

Lars Assarson zeigt den Teilnehmer des Jahrestreffens der „Föreningen Gutefåret“ 1997 auf seinem Hof in Ansarve eine Gruppe seiner Gute- und Pelzschafe
Foto: Ragnar Edberg

Die Einkünfte aus der schwedischen Schafzucht kommen heutzutage überwiegend aus dem Verkauf des Lammfleisches. Der Gesamtverbrauch ist im ganzen doch gering, und die Vermarktungsvorschriften bereiten den Züchtern erhebliche Schwierigkeiten, besonders in Bezug auf Lieferzeiten, erwünschtes Gewicht und der Schlachtreife.

Eigene Aufzucht

Die derzeitige herkömmliche schwedische Vermarktung von Schaferzeugnissen wird vollkommen von den Schafhaltern bestimmt, von ihrer Lämmeraufzucht, die entweder auf eigenen oder gepachteten Weiden erfolgt. Die Schlachtereierorganisationen innerhalb der Wirtschaftsverbände nehmen als Abnehmer der Lämmer zum Schlachten und zur Weiterverarbeitung eine beherrschende Stellung ein. Außerhalb des eigenen Hofes, also zur Vermarktung über die Schlachthöfe, sind über ein Jahr alte Tiere fast wertlos.

Guteschafe – eine leichte Landrasse

Im Verhältnis zu anderen Landrassen behaupten sich Guteschafe in Bezug auf das Schlachtergebnis gut. Schwere Tiere bringen ein besseres Schlachtergebnis als leichte, und Landrassenschafe sind in dieser Hinsicht generell leichter als die s.g. Fleischrassenschafe. Viele Gute-schafhalter erleben bei der Lieferung der Lämmer zum Schlachten eine Enttäuschung, da der „Markt“ mit seinem Klassifizierungssystem gerade die schweren Lämmer begünstigt und oftmals die leichten Lämmer benachteiligt. Vielen bereitet es Schwierigkeiten, das Idealgewicht zur richtigen Jahreszeit zu erreichen, um damit den besten wirtschaftlichen Ertrag zu erzielen.



Möchte deshalb nur mit einigen Worten Gotlands Schaffleisch nennen, welches überall berühmt und eine Delikatesse für Leckermäuler ist. Dieses wird überwiegend von der Bürgerschaft in Visby zubereitet und verpackt, die zur bestimmten Jahreszeit auf eigene Rechnung eine ansehnliche Anzahl lebender Lämmer aufbringt, sie zu den Außeninseln verschifft, wo sie ihren richtigen Fettansatz bekommen, um sie schließlich zur Schlachtzeit in Gruppen zu Hunderten in die Stadt treiben lassen. Hier streiten sich nun die Händler mit einander, wer am schnellsten mit dem Schlachten und dem Verschiffen fertig wird, denn wer als erster nach Stockholm kommt, vermarktet am günstigsten.

Aus Göran Wallins (1686–1760) „Om Gothlands avel och förmåner“ (Über Gotlands Zucht und Vorteile) in Gothländske Samlingar herausgegeben 1747-1763

Das Fleisch

Guteschafe sind an die Jahreszeit gebunden

Zu den primitiven Eigenschaften der Guteschafe, wobei die nahe Verwandtschaft zu ihren wilden Vorfahren erkennbar wird, gehört die jahreszeitliche Bindung. Dies beinhaltet einen Jahreszyklus mit Brunst und Bedeckung von Oktober bis Dezember, Lammern von März bis Mai und einer Schlachtreife von September bis November.

Die jahreszeitliche Bindung ist biologisch bedingt und eine natürliche Anpassung, damit die Lämmer nach dem ersten Säugen ausreichend entwickelt sind, um im Frühling das erste Grün der Weide aufnehmen zu können.

Es ist wünschenswert, daß dieser natürliche Rhythmus zur Erhaltung der Rasse „Guteschafe“ erhalten bleibt, obgleich dies oft im Gegensatz zu den täglichen Marktanforderungen steht.

Wie lösen wir diese Probleme?

Der größte Teil der schwedischen Lammproduktion kommt von den Pelzschafen, die zahlenmäßig überwiegen. Sie sind ebenfalls eine Landrasse, mit dem gleichen Rhythmus und der gleichen jahreszeitlichen Bindung wie die Guteschafe, welches zu einer Konzentration des Schlachtermins besonders im Oktober führt.

Das Schlachtergewerbe und Ihre Veredlungssparte bieten mehrere Auswahlmöglichkeiten an, z.B.:

1. die Bindung an die Saison als eine einmalige und positive Verkaufssituation anzunehmen,
2. eine Weiterfütterung durchzuführen, um zum einen, das Schlachtgewicht zu vergrößern, und zum anderen, den Zeitpunkt des Angebotes zu verschieben,
3. die Schlachtung und das Angebot auf das ganze Jahr hindurch auszuweiten.

Die Herbstschlachtung überwiegt.

In früherer Zeit war es üblich, daß die Lämmer der Guteschafe auf Gotland etwa im Alter von 1 bis 1 1/2 Jahren geschlachtet wurden. Den Zuwachs im ersten Jahr betrachtete man als zu gering und man löste dies Problem dadurch, daß man die Tiere weiter fütterte. Von dieser Methode sind wir seit langem abgekommen, und in den letzten 30 bis 40 Jahren wurde eine konzentrierte Herbstschlachtung die überwiegende Methode.

Seit einigen Jahren richten die Schlachtereien ihre Aufmerksamkeit auf gutgewachsene Lämmer (s.g. Ladenlämmer) und empfehlen für die kleineren Lämmer eine weitere Aufzucht im Bestand. Diese Alternative bezeichnete man als „Winterlamm“, und hofft, daß diese kleinen Lämmer bereits im folgenden Winter ein annehmbares Schlachtgewicht erreichen.

Problem mit getrennten Gruppen

In den letzten Jahren sind wir aus praktischen Gründen dazu übergegangen, die zum Schlachten bestimmten Lämmer im Herbst von den übrigen Tieren zu trennen. Damit haben die Tierhalter eine eigene Lammgruppe, die im Winter nicht zur Zucht eingesetzt wird.

Für die Schlachtereien ist dies aber nicht vorteilhaft, da diese Liefer Spitze nur mit einem kostspieligen Einfrieren zu beheben ist.

Schlachtreife

Um zum Schlachten geeignet zu sein, und um aus Schlachtereien- und Fleischgesichtspunkten einen guten Ertrag zu bringen, muß das Lamm schlachtreif sein. Dies beinhaltet, daß das Lamm ein gewisses Alter erreicht haben muß, um mit gutem Gewicht und entsprechendem Fleischansatz eine optimale Klassifizierung zu erreichen. Magere Lämmer werden natürlich schlechter eingestuft.

Bei einzeln geborenen Tieren ist es einfach, spontan ein gutes Gewicht mit gutem Fleischansatz zu erzielen. Für eine optimale Schlachthofabrechnung sollte das Lebendgewicht 45 kg und darüber betragen. Ein kleines und mageres Lamm zu schlachten bringt kaum Freude, weder in Hinsicht auf das Fleisch

noch für die Kasse.

Innerhalb der Schlachtereioorganisation wird die fehlende Schlachtreife als ein großes Problem betrachtet. Im Schlachthof in Visby schätzt man die nicht schlachtreifen Lämmer bei der Herbstlieferung jährlich auf bis zu 40%. Im ganzen Land kann die Anzahl bis zu 60% betragen.

Der Wert der Winterlämmer

Ein kleines Lamm, welches im Oktober die Schlachtreife noch nicht erreicht hat, sollte aus wirtschaftlichen Gründen den Winter über weiter gefüttert werden. Der Schlachtwert kann damit von 200-300 Kr theoretisch auf 700-800 Kr erhöht werden. Während der dunklen Jahreszeit von November bis März besteht das geeignete Futter lediglich aus Heu guter Qualität. Ende Februar oder Anfang März wird die Fütterung mit Kraftfutter ergänzt. Die Tiere nehmen dann erneut zu, und erreichen zu Ostern oder Pfingsten die geeignete Schlachtreife.

Lämmer, die den Winter über gehalten werden, können es ab Oktober bei einem berechneten Schlachtgewicht von 13 - 15 kg bis April-Mai auf 20 - 25 kg bringen und damit einen Mehrgewinn von annähernd 500 Kr erzielen, abzüglich der Kosten für Heu, Kraftfutter und Pflege.

Klassifizierung und Ertrag

In der ziemlich neuen Europaklassifizierung, die von unseren Schlachthöfen angewandt wird, werden die Guteschafe in der Regel schlechter eingestuft als die Pelzschafe, obgleich die Gewichte die gleichen sein können. Von den Schlachthöfen wird dies damit begründet, daß die Guteschafe einen anderen Fleischansatz haben mit u.a. schmaleren Keulen und höherem, schmalerem Widerrist. Das Fleisch befindet sich an anderen Teilen des Körpers, ist aber nicht so platziert, daß es bei der Beurteilung zum Vorteil gereicht.

Schlachtertrag

Der Schlachtertrag der Schafe und Lämmer ist im hohen Maße vom Gewicht der Tiere abhängig. Schwere Tiere bringen einen besseren Schlachtertrag als leichte. Normal liegt der Schlachtertrag für Schafe und Lämmer bei 35 - 40% des Lebendgewichtes.

Eine alte Faustregel zur Feststellung des Schlachtertrages besagt, das Lebendgewicht mit der Hälfte des Gewichtes für die Innereien zu teilen und danach 5 kg für das Fell abzuziehen.

Bei einem Lebendgewicht von 45 kg gehen die Innereien mit 22,5 kg ab, und das Schlachtgewicht beträgt dann 17,5 kg, wenn vorher 5 kg für das Fell abgezogen wurden.

Die Leistung der Guteschafe

Den Guteschafbesitzer stehen mehrere Möglichkeiten zur Auswahl, den Ertrag des Schlachtens zu beeinflussen. Die Guteschafelämmer können bei richtiger Pflege und guter Weide, im Herbst ein Schlachtgewicht von 18 - 20 kg und bei einer weiteren Fütterung während des Winters bis zum Frühling 25 kg und mehr erreichen.

Auswahlmöglichkeiten

Guteschafbesitzer, die nur wenige Schafe besitzen, sollten gegebenenfalls eine Hausschlachtung für den Eigengebrauch in Betracht ziehen. Damit wäre die Problematik der Schlachtreife und des Gewichtes aus der Welt und man nutzt sein eigenes Fleisch.

Derjenige, der Probleme mit wiederholten niedrigen Gewichten und Schlachtereien-abrechnungen hat, muß versuchen, eine Verbesserung des eigenen Bestandes zu erreichen. Es gibt viele Faktoren, die beeinflußt werden können, einzelne oder mehrere zusammen: Schlechtes Futter, mit Parasiten befallene Weiden, Mineral- oder Vitaminmangel, Ungeziefer u.s.w.

Schlachtregeln

Bestimmungen zum Schlachten findet man im Tierschutzgesetz und in der Tierschutzverordnung

§ 13 Tierschutzgesetz: Tiere, die geschlachtet werden sollen, müssen während des Transports und während des Schlachtens vor unnötigem Unbehagen und Leiden verschont werden.

§ 14 Tierschutzgesetz: Haustiere müssen beim Schlachten betäubt sein, ehe das Blut abgelassen wird.

§ 30 erste Abteilung Tierschutzverordnung: Die Betäubung vor dem Schlachten muß so erfolgen, daß die Tiere schnell bewußtlos werden. Das Bewußtsein darf nicht wieder eintreten.

Aufbereitete Guteschaffelle besitzen gut isolierende und wärmende Eigenschaften. Sie sind dekorativ und eignen sich für viele Zwecke.
Foto: Ingrid Florén

Vorsicht mit dem Messer !

Wenn Du den Schlachtkörper abhäutest, solltest Du das Messer so wenig wie möglich verwenden. Die Felle sind oft zerschnitten, wenn sie in die Gerberei kommen, und dies bereitet beim Gerben oft Schwierigkeiten. Ein Schnittschaden im Fell führt meist zu einem Loch. Beim Entfernen der Unterhaut setzen sich Schnittschäden in den scharfen Walzmessern fest und ein noch größerer Schaden entsteht. Größere Schäden müssen in der Gerberei aufgetrennt und auf der Rückseite genäht werden.

Schneide das Fell an Beinen, Bauch und Hals auf. Knete das Fell ein Stück vom Bauch zum Rücken und löse das Fell ein Stück von den Beinen.

Hänge den Schlachtkörper an den Hinterbeinen auf, knete und zieh das Fell von hinten zum Hals hin ab, es geht ohne Messer.

Ist das Fell abgezogen, schneide die Schwanzwirbel und den Schwanz ab, ohne das Fell zu beschädigen. Du stichst dann das Messer in die Analöffnung und schneidest gerade rückwärts auf.

Schnelle Abkühlung

Das Fell muß so schnell wie möglich abkühlen. Spüle daher die Innenseite mit kaltem Wasser. Fleisch- und Fettreste müssen entfernt werden, sonst dringt das Salz nicht hinein und das Fell wird schlecht konserviert, die Wolle löst sich und kahle Flecke entstehen.

Verwende viel Salz !

Das Fell muß, sobald es abgekühlt ist, reichlich gesalzen werden. Versuche das Fell innerhalb von zwei Stunden nachdem Schlachten zu kühlen und zu salzen.

Mindestens 3-5 kg Steinsalz müssen je Fell verwendet werden. Lege das Fell mit der Wollseite nach unten aus und denke daran, daß keine Falten entstehen dürfen. Salze die Innenseite.



Felle von Lamm und Schaf sind wertvolle Produkte, mit denen man sorgfältig umgehen muß. Am einfachsten ist es, die Felle zu einer Gerberei zur Aufbereitung zu bringen. Eine Alternative besteht darin, die Schaf- und Lammfelle selbst aufzubereiten, aber dies ist ein ziemlich umständlicher und arbeitsreicher Vorgang. Welche Art der Aufbereitung Du auch wählst, das Bearbeiten des Felles ist eine erste wichtige Prozedur.

Schaf- und Lammfelle

Lege 4-5 Felle auf jeden Haufen !

Lege das nächste Vließ ohne Falten darauf aus, Innenseite nach oben und salze es auch mit 3-5 kg Steinsalz u.s.w. Lege nicht zu viele Felle aufeinander, denn dann kann das Salz an den Außenkanten herablaufen, und die Felle werden schlecht konserviert. Lege lieber mehrere kleine Haufen an. Fünf Felle je Haufen sind genug.

Aufbewahrung der gesalzenen Felle

Die Felle müssen eine Woche eingesalzen liegen. Schütte dann das Salz ab und salze wieder mit einer dünnen Schicht. Falte die Ränder zur Mitte und rolle dann jedes Fell zusammen. Sende danach die Felle direkt zur Gerberei !

Vermeide eine zu lange Lagerung !

Die gesalzenen Felle dürfen niemals mit den Innenseiten aufeinander gelegt werden, da sie dann leicht beschädigt werden können. Willst Du Felle mehrerer Schlachtungen in einer Sendung haben, so müssen die ersten Felle nochmals gesalzen, in kleine Haufen gelegt, gut ausgestreckt und Wollseite auf die Innenseite gelegt werden. Das wiederholte Salzen ist die Garantie dafür, daß die Felle gut konserviert werden.

Verwende das Salz wieder!

Das abgeschüttete Salz kann, sofern es nicht zu feucht ist, wieder verwendet werden. Verwende immer Steinsalz. Ist Granulatsalz erhältlich, so ist dies noch besser, allerdings auch teurer.

Fell ist eine Frischware!

Zu guterletzt: Ein richtig abgezogenes, ausreichend gesalzenes und gut aufbewahrtes Fell ist die Voraussetzung für ein gutes Ergebnis der Aufbereitung. Bedenke, daß das Fell eine Frischware ist, bis es konserviert und bearbeitet wird.

Vor Wegesalz wird gewarnt!

Es ist vorgekommen, daß Schafhalter versucht haben, Wegesalz für ihre Felle zu verwenden. Dies mit verheerendem Ergebnis.

Verwende nur Steinsalz! Wegesalz hat eine andere chemische Zusammensetzung als gewöhnliches Steinsalz, wodurch die Felle zur Unkenntlichkeit schrumpfen können und sich nicht mehr gerben lassen.

Selbst aufbereiten?

Willst Du versuchen, die Felle selbst zu gerben, beachte folgendes:

Häute und Felle, die nicht sofort nach dem Schlachten bearbeitet werden können, müssen trocknen oder z.B. mit Kochsalz konseviert werden, um Bakterienbefall zu verhindern. Haarlose Flecken, „Sauerflecken“, können andernfalls entstehen.

Falsches Salzen und ungeeignete Aufbewahrung begünstigen gewisse Bakterien, die auch die Fähigkeit besitzen, in einer starken Salzlösung zu leben. Diese Bakterien können auf den Fellen rötliche Flecken verursachen, s.g. Salzflecken.

Einweichen

Getrocknete und eingesalzene Felle müssen zum Gerben 1–2 Tage in Wasser eingeweicht werden. Um das Einweichen zu erleichtern, kann man ca. 1 Eßlöffel Einweichmittel (z.B. Spülmittel) auf 10 l Wasser zusetzen.

Entfetten

Bindegewebe, die nach dem Schlachten mit Fett und Fleischresten an den Fellen haften, müssen entfernt werden, entweder mit einem Kratzer oder auch nur per Hand.

Waschen

Beim Waschen wird der Schmutz in den Haaren sowie ein großer Teil des Fettes, welches sowohl in der Haut als auch im Haar enthalten ist, entfernt.

Etwa 1 Eßlöffel Einweichmittel wird auf 10 l lauwarmes Wasser gegeben. Das Wasser wird aus dem Fell durch Auswringen und Schleudern entfernt.

Gerben mit Alaun

Die Innenseite des Fells wird mit einer Mischung aus 3-4 Teilen Kalialaun und 1 Teil Kochsalz eingerieben. Beide Längsseiten des Fells werden nach innen gefaltet, sodaß Innenseite auf Innenseite liegt, wonach das Fell zusammengerollt wird. Beim Gerben eines Lammfelles wird 0,4-0,5 kg Salzmischung je qm Fellfläche benötigt.

Nach ein bis zwei Tagen wird das Fell luftig ausgelegt, sodaß beide Seiten trocknen können

Strecken

Nach dem Gerben wird das Fell per Hand mit einem Streckgerät abwechselnd sowohl der Länge nach als auch quer gestreckt, bis es weich und eben wird. Fühlt sich das Fell hart an, kann es mit Wasser vorsichtig angefeuchtet werden um das Strecken zu erleichtern. Ungleichmäßige Felle müssen gegebenenfalls angefeuchtet und genagelt werden, um eben zu werden.

Schleifen und Putzen

Felle mit ungleichmäßiger Innenseite können mit feinem Schleifpapier, am besten mit Wasserschleifpapier, geschliffen werden. Das Schleifen erfolgt am besten bei trockenem, aber nicht fettigem Fell.

Einfetten

Durch das Einarbeiten von Fett in die Zwischenräume der Fasern des Felles, wird die Reibung der Fasern gemindert und ihre Elastizität erhöht. Das Fell wird auch wasserunempfindlicher.

Typ 1

Drei Teile Stearinsäure und ein Teil Maisöl werden gemischt auf die Innenseite des Fells dünn ausgestrichen. Etwa 200 gr. werden zum Einfetten der Innenseite eines Lammfelles benötigt. Die Innenseite wird vor offenem Feuer oder mit einem Fön gewärmt. Sie darf aber nicht so stark erwärmt werden, daß sie ihre natürliche Feuchtigkeit verliert.

Typ 2

Maisöl wird mit einer geringen Menge wasserfreiem Einweichmittel gut gemischt, danach Wasser zugesetzt. Durch Schütteln emulgiert das Fett im Wasser. Die Emulsion wird sparsam in das Fell eingearbeitet bis sich dieses weich anfühlt und dann zum Trocknen ausgelegt.

Strecken

Das Fell wird durch wechselseitiges Strecken der Länge und der Breite nach über einem scharfen Kamm weichgemacht.

Kardieren

Die Wolle wird kardiert, um eventuelle Verfilzungen zu entfernen.

Es gibt mehrere Aufbereitungsverfahren über die Du dich in Kursen und durch Literatur informieren kannst.

Literaturhinweis:

Ågren, Katarina und Karin Lundholm:

Fårskinn – beredning, sömning, traditioner (Schaffelle – Aufbereitung, Nähen, Tradition)
ICA bokförlag, Västerås
1984
ISBN 91-534-0831-4

Die Verwendung eines s.g. Schertisches erleichtert das Scheren und schont den Rücken. Mit dem Joch am Hals verhält sich die Zicke ruhig.

Foto: Dagny Edberg

Der Rhythmus der wilden Tiere

Die schwedischen Landrasseschafe sind mit ihrer Fortpflanzung, der Brunst und Bedeckung von Oktober bis Dezember und dem Lammen fünf Monate später von März bis Mai, den Jahreszeiten gut angepasst. Nach sechs Monaten ist das dichte und wärmende Winterfell der Lämmer voll entwickelt. Dies Fell tragen sie dann den ganzen Winter und Frühling bis in den Vorsommer, wenn die alte Wolle abgestossen wird und neue nachwächst, wie bei den meisten wilden Säugetieren.

Das Fell wird „unterwachsen“

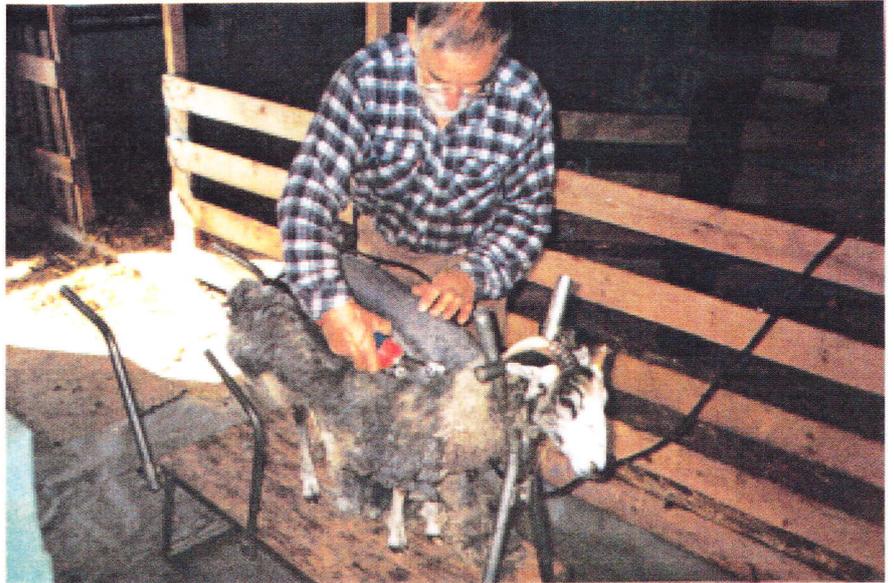
Zu einem bestimmten Zeitpunkt im Vorsommer, hebt sich das alte, gut zusammenhaltende Fell vom Körper des Schafes ab. Dies erfolgt, wenn das Fell unterwachsen wird, d.h., wenn die alte Wolle aus den Folikeln herauswächst und neue Wolle nachzuwachsen beginnt. Dies Phänomen entspricht dem Vorgang, bei dem Elche und Rehe ihre Geweihe abstoßen. Es wird dann möglich, auf einfache Art die Wolle der Schafe durch das Abziehen mit den Händen zu gewinnen.

Schere rechtzeitig!

Wenn die Landrasseschafe im Vorsommer „unterwachsen“, ist es am leichtesten, sie zu scheren, denn dies erfolgt dann genau in der neugewachsenen Wollschicht. Auf Gotland, unserer bedeutendsten Schaflandschaft, ist die Zeit des Abziehens und des Scherens stark an bestimmte Tage im Jahr geknüpft. Die Frühjahrsschur ist vor dem Unterwachsen schlecht durchführbar, die Herbstschur darf nicht zu spät erfolgen, auf jeden Fall bevor Kälte, Schnee und Regen diese beeinträchtigt.

Tradition ist ein guter Richtwert!

Wie P.A.Säve in „Boskapsskötsel på Gotland“ (Viehzucht auf Gotland) Mitte des 19. Jh. schreibt, erfolgt das Abziehen im Frühling in Stor-Sudret (Süd-Gotland) zwischen



Sie werden im Herbst geschoren und im Frühling abgezogen, wobei das letztere meist so erfolgt, daß die lose Wolle mit den Händen herabgezogen wird, außer dort, wo die Wolle zu stark unterwachsen ist, festsitzt und die Schere verwendet werden muß; aber diese abgezogene Wolle (die meist voller „aka“ und Schweiß ist) ergibt nicht so viel Ertrag, wie bei der Herbstschur. Zum Scheren werden die Beine festgebunden; aber schere nicht zu dicht am Scheitel und an der Brust, denn das Schaf sagt sprichwörtlich:

*Zieh die Wolle ab,
aber sei vorsichtig am Kopf;
Schere mich sowohl im Herbst als auch im Frühling,
aber achte auf meine Mähne!*

Nach P.A.Säva (1811-1887) in „Fären på Gotland“ (Die Schafe auf Gotland)

Scheren

Pfingsten und Mittsommer, auf den Karlsinseln am 6. Juni. Die Herbstschur erfolgte bei zwei Gelegenheiten:

1. Die jungen Schafe und die Deckböcke wurden am 4. September im Anschluß an die Ohrenmarkierung der Jahreslämmer auf der „Bartelsmesseversammlung“ geschoren. Dieser Tag wurde als Herbstbeginn angesehen.

2. Alte Schafe wurden am 2. Oktober bei der „Großen Versammlung“, zur Michaelsmesse geschoren, da dann die Viehwirtschaft des Jahres abgeschlossen wurde, Einzäunungsverpflichtungen endeten und das Winterhalbjahr begann.

Die Lämmer verwirrt

Aus Säve geht hervor, daß das Scheren sowohl von Frauen als auch

von Männern ausgeführt wurde gleichzeitig mit der Lammarkierung

„... sitzen eine Menge Mädchen und alte Frauen überall in Scheunen, in Häusern oder draußen auf dem Hof, die mit großer Heiterkeit und in größter Eile alle alten Schafe scheren und jene, die verkauft werden sollen, die eilig mit Strumpfbändern angebunden werden, derweilen die Männer, eifrig und schwitzend, die widerstrebenden Schafe zum Frauenvolk schleppen, die Junglämmer kennzeichnen, um sie anschließend auf die Felder hinauszulassen, wo alle nur noch heftiger schreien; die Lämmer, die ihre geschorenen, wackeligen Mütter nicht wiedererkennen und diese selbst, die alle beschnuppert um die ihrigen herauszufinden, wonach sich alle, langsam beruhigt, wieder auf der weiten Weide verteilen.“

Die Herbstwolle ist am besten!

Die schwedischen Landrasseschafe können im Winterhalbjahr gut draußen gehalten werden. Wichtige Voraussetzung hierzu ist ein guter Schutz gegen Wetter und Wind, z.B. ein dichter Kiefernwald oder eine offene Scheune sowie eine ausreichende Versorgung mit Futter, Mineralien und frischem Wasser. Unter solchen Bedingungen gehaltene Schafe werden normalerweise nur im Vorsommer geschoren. Die, im Vorsommer geschorene Wolle ist selten von guter Qualität, da sie oft mit Resten der Winterfütterung verunreinigt ist.

Bei dieser Art der Haltung erhält man die beste Wolle durch eine frühe Herbstschur, wodurch es den Tieren ermöglicht wird, bis zum Winter wieder ein dichtes Fell zu bekommen.

Die Felle sind ein Winterschutz!

Eine andere übliche Art der Schafhaltung besteht darin, die Tiere Schutz in einem Stall suchen zu lassen, ihnen aber die Möglichkeit zu geben, sich draußen frei aufzuhalten. Vor oder nach dem Lammen werden sie im Stall gehalten und erst zur Ausweidung frei gelassen. In einem solchen Bestand sollten die Schafe während der Hochträchtigkeit geschoren werden, spätestens aber einen Monat vor dem Lammen und danach wegen der Wärme im Stall gehalten werden. Die Guteschafe müssen dann aber zu Mittsommer wieder geschoren werden, da die im Frühjahr herangewachsene Wolle sonst bis zum Herbst als „Doppelwolle“ auf der neuen, nachgewachsenen Wolle haftet.

Angepaßtes Scheren

Derjenige, der sich dazu entscheidet, seine Schafe den Winter hindurch ganz im Stall zu halten, schert die Schafe bei der Aufstallung. Ein Scheren vor dem Lammen ist dann kaum erforderlich, kann aber stattdessen im Vorsommer durchgeführt werden, wenn das Fell „unterwachsen“ wird. Das Scheren der Schafe sollte der Größe des Bestandes, der Schafrasse, der Art der Tierhaltung und dem Jahresrhythmus angepaßt werden.

Die Handschere, ein uraltes Gerät

Das Scheren der Wolle erfolgt mit Hilfe einer Schere. Am einfachsten

ist die Handschere, in ihrer Anwendung und Gestaltung ein uraltes Gerät. In archeologischen Funden taucht die Handschere schon in der Eisenzeit auf und hat bereits da die offenbar ideale Ausführung, wie sie heute noch verwendet wird. Handscheren werden weiterhin in Deutschland hergestellt und sind bei uns weit verbreitet, vorwiegend in kleineren Beständen und zum Ausputzen der Partien um Euter und Hinterteil vor dem Lammen. Bis in die 70er Jahren unseres Jahrhunderts, führen gotländische Frauen zu größeren südschwedischen Betrieben, um dort Schafe mit der Handschere zu scheren. Die Tagesleistung betrug bis zu 100 Tieren.

Die Maschinenschere ist am wirkungsvollsten

Die Maschinenschere ist teuer in der Anschaffung, schwer, vibriert in der Hand und muß an eine Kraftquelle angeschlossen werden. Am meisten verbreitet sind die Elektroscheren, die für den geübten Scherer ein rationelles und schnelles Gerät ist. Wer sich für Rekorde interessiert, dem kann mitgeteilt werden, daß der letzte Rekord im Schafscheren am 20. Dezember 1990 auf Neu Zeeland von Alan Mac Donald mit 805 Lämmern an einem Arbeitstag mit 9 Stunden aufgestellt wurde. Der entsprechende Rekord im Scheren mit der Hand, wurde am 13. Februar 1976 auf Neu Zeeland von Peter Casserly mit 353 Schafen in 9 Stunden aufgestellt.

Als Guteschafbesitzer kannst Du mit einem Schaf in 10 – 12 Minuten zufrieden sein.

Es gibt mehrere Typen

Bei der Auswahl einer Elektroschere stehen mehrere Marken zur Auswahl. Bei der gebräuchlichsten Art der Handhabung, sind Schere und Motor eine Einheit. Leichter in der Handhabung, aber bedeutend teurer, ist die englische Schereinrichtung mit einem aufzuhängenden Motor, einer langen Antriebswelle (Drahtseil in einem Schlauch) und einer leicht zu hantierenden Schere.

Auswahl der Methode

Es ist ein Unterschied, mit einer Handschere oder eine Maschinenschere zu scheren, und es stehen

mehrere Methoden zur Auswahl. Sämtliche sind abhängig von den Schafen oder Lämmern, die geschoren werden sollen und von der eigenen Übung und Körperkraft. Scherkurse werden gelegentlich von den Schafzuchtverbänden der Bezirke durchgeführt.

Das sitzende Schaf!

Bei der üblichsten Schermethode hält man das Schaf sitzend, gegen die Beine des Scherers gelehnt. Das Schaf befindet sich dabei in einer lockeren Haltung und ist recht fügsam. Arbeite möglichst stehend auf einer Plane, wodurch ein leichtes sauberes Arbeiten möglich ist und eine zusätzliche Verschmutzung der neu geschorenen Wolle vermieden wird.

Diese Methode ist für den Rücken des Scherers anstrengend. Am besten hat man beim Scheren Helfer, die je nach Fortschritt der Schur neue Schafe heranschaffen. Die Helfer kümmern sich während der „Wartezeit“ um die Wolle des vorherigen Schafes und beseitigen die „Schafperlen“, die während der Schur anfallen.

Verwende einen Schertisch !

Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel bei der Schur ist der Schertisch. Es gibt unterschiedliche Konstruktionen im Handel zu kaufen. Der geschickte Schafbesitzer kann selbst einen Schertisch anfertigen, da die Funktion einfach ist:

Das Schaf soll in einer, für den Scherer geeigneten Höhe, etwa 30 – 40 cm oberhalb des Bodens, auf einer Plattform stehen.

Der Kopf des Schafes soll in einer Art Halterung fixiert werden.

Bei dieser Methode beginnt man mit dem Scheren entlang des Rückens und geht dann seitlich herunter.

Schneide gleichzeitig die Klauen des Schafes.

Literaturhinweis:

29.09.1999 Erik Sjödin

Får (Schafe)

LTs Verlag 1994

Gustav Fält

Ull och pälskinn (Wolle und Pelzfelle)

LTs Verlag 1981

Verwende eine Plane als Unterlage beim Scheren und für das Wollvlies. Beseitige umgehend soviel Verunreinigungen wie möglich. Bewahre die Wolle in Papiersäcken auf und warte nicht allzulange mit dem Sortieren.

Foto: Håkan Hollström

Wolle über 3000 Jahre

Die Wolle der Landrasseschafe, darunter die der Guteschafe, ist über lange Zeit die üblichste Gebrauchswolle für alle Bekleidungsstücke des Alltags gewesen.

Die Verwendung von Schafwolle für Textilien hat in unserem Land sicher eine ebensolange Tradition wie die Tierhaltung seit dem Seßhaftwerden. Das älteste bekannte Wollgewebe in unserem Land ist der „Gerumsmantel“, der 1920 in einem der Moore Västergötlands gefunden wurde und in vierbündigem Keuper gewebt war. Vermutlich wurde der Mantel vor ca. 3000 Jahren in der Bronzezeit angefertigt.

Was ist Wolle?

Alle haarigen Säugetiere können ein Material liefern, welches irgendwie zum Spinnen, Weben oder Flechten geeignet ist. Extreme Beispiele sind Armbänder aus Haaren eines Elefantenschwanzes, Seile aus Schweineborsten und Uhrketten aus Menschenhaaren.

Die Wolle dominiert inzwischen als Gebrauchsware, und dies ganz bestimmt aufgrund der verhältnismäßig geringen Anzahl von Tierhaaren, die sich zum Spinnen eignen.

Zur Wolle zählt man übrigens auch Rinder- und Roßhaare. Rinderhaare sind kurz und ergeben eine ziemlich grobe Wolle, die mit grober Schafwolle gemischt u. a. bei Haargarnmatten verwendet wird. Roßhaare sind grob und werden sowohl von der Mähne als auch vom Schwanz der Pferde gewonnen. Ebenfalls werden Haare von Rinderschwänzen verwendet. Sie werden als Füllung verwendet, z. B. von Matratzen.

Späte Umwälzungen

Die Tradition, Wolle zu Garn, Stoffen und Bekleidung zu veredeln, wurde durch Heimarbeit, Kunstge-



In einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1934 über Erinnerungen an Gotland für das Nordische Museum, schreibt Marcus Larsson, wohnhaft in Vinor auf Farö, über die Freiweideschafe Folgendes:

Man hielt sich Schafe wegen der Wolle, des Fleisches und des Felles. Die schwarze und weiße Wolle wurde für den Hausbedarf für Strümpfe, Handschuhe und Unterwäsche verwendet. Die Hausfrau wurde beim Aussortieren der Lämmer im Herbst meist befragt, ob von der schwarzen oder weißen Wolle mehr oder weniger benötigt würde. Die hellgrauen, grauen und dunkelgrauen Lämmer hielt man für am besten geeignet. Sie brachten mehr Wolle, waren fleischiger, hatten ein dichtes Fell und wurden daher überwiegend gehalten.

Wolle der Guteschafe

werbe und Handwerk innerhalb unserer Gesellschaft, trotz der gewaltigen Umwälzungen, die diese nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte, am Leben erhalten. Es ist wünschenswert, diese Tradition sowohl aus kulturhistorischen als auch aus nutzungsbetonten Motiven wieder zu beleben und zu erhalten.

Innerhalb der textilen Heimarbeit ist eine klare Geschlechterteilung zu erkennen, als daß die Tierhaltung und das Scheren meist von Männern erledigt wird, wogegen die Veredelung:

Kardieren, Spinnen, Weben, Häkeln und Stricken meist Frauensache ist. Es sind die Frauen, die innerhalb der textilen Heimarbeit diese Tradition aufrecht erhalten.

Unübertroffene Fasern

Als Textilfaser ist die Wolle ein Naturprodukt mit unübertroffenen Eigenschaften. Die Wolle ist stark, elastisch, wasserunempfindlich, Feuer

sicher und besitzt eine besondere wärme-isolierende Eigenschaft. Innerhalb der Wollverarbeitung unterscheidet man Wolle, die für die Verarbeitung in der Industrie, im Handwerk oder in Heimarbeit vorgesehen ist.

Die Industrie benötigt große Partien weißer, sauberer, feinfaseriger und nicht zu langer Wolle.

Das Handwerk benötigt kleinere Partien weißer, grauer und schwarzer Wolle, die lang, glänzend, stark, rein und sauber sind, sowie in verschiedenen Stärken.

Für Heimarbeit und Kunsthandwerk sind die Anforderungen die gleichen, aber die Wollpartien sind kleiner und die Farbvariationen größer. Eine wichtige Anforderung ist, daß die Wolle leicht per Hand kardiert und gesponnen werden kann. Für die Verwendung in Heimarbeit und Handwerk entscheiden subjektive

Beurteilungsmethoden, wogegen die Industrie Instrumente zur Hilfe nimmt, um eine Reihe verschiedener Eigenschaften zu messen.

Die Qualität der Wolle

Die Qualität der Wolle ist abhängig von ihrer Länge, Dichte, Feinheit, Dehnbarkeit, Stärke, Elastizität, Kräuselung, Filzbarkeit, Gleichheit, Reinheit und ihrem Glanz. Für jede Eigenschaft gibt es Normen und Anwendungsgebiete.

Wolle kann in der Länge variieren, aber solche, die kürzer als 5 cm ist, läßt sich schlecht spinnen.

Die Feinheit der Wolle kann nach verschiedenen Systemen gemessen werden. Teils in *my*, welches die Stärke in tausendstel mm angibt, teils nach einer metrischen Feinheitsnummer, welche die Anzahl Meter angibt, die 1 g Wolle ergibt, teils nach einem englischem Maßsystem in *ís*, welches die Anzahl Spindeln mit 560 yards (1 yard = 0,9144 m) angibt, die man aus 1 pound (0,4535 kg) Wolle spinnen kann.

Unglaublich dehnbar

Wolle läßt sich bis zu 70 % ihrer normalen Länge dehnen und ihre Stärke ist im Verhältnis zum Durchmesser der Fiber enorm.

Indirekt bewirkt der Mensch durch die Art seiner Tierhaltung eine Vielfalt an Qualitätseigenschaften der Wolle, aber direkt kann er die Reinheit der Wolle am meisten beeinflussen. Sehr oft gehen große Partien Wolle verloren, weil sie auf Grund von Verunreinigungen als zweitklassig eingestuft werden.

Guteschafwolle

Die Wolle der Guteschafe ist meistens gerade, dicht und mit einem reichen Vorkommen an Mähnen- und Markhaaren. Die Farbe variiert über die ganze Grauskala, oft mit weißgrauer Grundfarbe und einem braunen Einschlag.

Die Unterschiede bei einzelnen Tieren und zwischen verschiedenen Tieren ist sehr groß. Die Wolle eignet sich ausgezeichnet zum Filzen und die größere Wolle der älteren Tiere eignet sich sowohl für Nutz- als auch zu dekorativen Effektgarnen.

Drei Fasersorten

Die Wolle der Guteschafe besteht aus drei Fasersorten, nämlich feinfaseriger Grundwolle, gröberen Deckhaaren und Markhaaren (manchmal als Tothaare bezeichnet).

Die Wolle wird dadurch für die Schafe sehr funktionell. Die feinfaserige Grundwolle wärmt, die Deckhaare leiten das Wasser ab, und durch die steifen Markhaare wird das Fell dicht. Regen und Wind können nicht bis auf die Haut durchdringen, und die Schafe kommen auch bei schlechtem Wetter vorzüglich zu recht.

Natürliches Abwerfen der Wolle

Im Juni werfen die meisten Guteschafe ihre Wolle in einem natürlichem Prozess ab. Alle alten Wollfasern brechen in einer gleichzeitigen Reaktion, ähnlich dem Abwerfen der Geweihe bei den Hirschen. Dies wird als ein „Unterwachsen“ des Schaffelles bezeichnet. Das alte Fell bleibt teilweise in den neu gewachsenen Deckhaaren hängen und manchmal kann man große Stücke abziehen. Dies wird im Gotländischen als „lyda“ bezeichnet.

Gefilztes Fell

Haben die Guteschafe auf diese natürliche Weise ihre Wolle verloren, ist sie meist filzig und zum Spinnen ungeeignet. Manchmal befinden sich am Körper aber noch verwendbare Partien. Die Wolle ist weicher, wenn sie per Hand vorsichtig abgezogen werden kann, denn mit der Schere geschnittene Wolle bekommt scharfe Schnittränder.

Hat man die Schafe im Winter unter Dach, kann man nach dem Aufstallen baldmöglichst scheren, um auf diese Weise bessere Wolle zu bekommen. Je später man im Frühjahr schert, um so schlechter ist die Wolle. Dies liegt daran, daß die Föten Nahrung benötigen und die Wolle dadurch benachteiligt wird. Die Wolle der Winterfelle ist oft durch Futterreste verdeckt.

Die Herbstwolle ist am besten

Die weichste Wolle bekommt man bei der Herbstschur der Jahreslämmer. Nach altem gotländischem Brauch sollen die jungen Zicken zu

Michaelis, um den 25. September geschoren werden.

Sortierung

Am einfachsten ist es, die Wolle gleich bei der Schur zu sortieren. Sortiere die Bauchwolle und verunreinigte Wolle aus. Nimmt man es genau, so legt man die Wolle der Oberschenkel beiseite. Sie ist sehr grob. Die beste Wolle befindet sich an den Seiten und und am Bug. Auf der Rückenlinie sammeln sich oft Verunreinigungen an, sodaß es wichtig ist, sorgfältig zu sortieren, wenn man seine Wolle zum Spinnen von Garn oder zum Filzen verwenden will.

Filzen und Spinnen

Guteschafwolle eignet sich gut zum Filzen und Färben. Die Markhaare nehmen keine Farbe an, sind deutlich zu sehen und können dann sehr dekorativ sein. Hängt die Wolle in luftigem Stück zusammen, ist es leicht, die Strähnen direkt zu verspinnen, ohne vorher kardieren zu müssen.

Dies ist auch eine gute Anfängerwolle, wenn man das Spinnen erlernen will, sei es mit der Spindel oder am Spinnrad.

Möchte man eine größere Menge eigenen Garnes haben, gibt es mehrere Spinnereien, die Wolle zum s.g. Lohnspinnen annehmen.

Das Garn eignet sich am besten für gestrickte Überbekleidung und zum Weben hübscher Stoffe, wobei gerade die Markhaare eine interessante Struktur ergeben können.

Aufbewahrung

Die Wolle ist eine Frischware und sollte möglichst nicht länger als ein Jahr aufgehoben werden. Verstaue sie in Papiersäcke und stelle diese auf eine Palette, nicht direkt auf den Erd- oder Steinboden. Laß die Säcke offen und lege eine Zeitung als Schutz obenauf.

Literaturhinweis:

Kerstin Gustafson und Alan Waller
UII (Wolle)

LTs förlag 1987

Elisabeth Hoppe und Ragnar Edberg
Karda, spinna, färga (Kardieren, Spinnen, Färben)

ICA bokförlag 1985

Gefilztes Bildmotiv

Eiche in Weidelandschaft
Idee und Ausführung:
Dagny Edberg

Zuerst auf der Arche Noahs

Eine Legende besagt, daß der erste Filz während der Sintflut auf Noahs Arche entstand. Um die stürmische Reise angenehmer zu machen, legte Noah den Fußboden mit abgezogener Wolle der mitgeführten Schafe aus. Durch die Wärme der Tierkörper, Feuchtigkeit des Urins und das Trampeln der vielen Füße entstand die erste Filzmatte der Welt.

Entdeckung eines Heiligen

Eine andere Legende berichtet, daß St. Clemens, der Schutzpatron der Hutmacher, das Filzen entdeckte, als er einige Wollfetzen in seine Sandalen legte, um die Füße zu schützen, und daß Reibung, Feuchtigkeit und Wärme am Ende der Wanderung die Fasern zusammengefügt hätten.

Uraltes Kunsthandwerk

Die Kunst des Filzens ist bedeutend älter als die Legenden. Beispielsweise gibt es einen türkischen Filz aus der Zeit um 6500 v. Chr. und einen chinesischen Filz von 2300 v. Chr. Archeologen haben Filz in einem deutschen Bronzezeitgrab und einen skytischen Fund von 500 v. Chr. in Pazirik im Altai entdeckt, wobei die zuletzt genannten das Feinste darstellen, was überhaupt je als gefilzte Textilie bekannt geworden ist. Durch Filzen sind eine Menge Gebrauchsgegenstände wie Matten, Hüte, verschiedene Kleidungsstücke, Socken und Pferddecken hergestellt worden. Das Wort *vojlock* kommt vom russischen *wojlock*, welches Filz bedeutet. Immer noch verwenden mongolische und andere zentralasiatische Nomaden gefilzte Zeltstoffe für ihre Jurten. Jurt bedeutet „das weiße Haus“ und ist deren Sommerhaus, hergestellt aus weißer Wolle.

Eine Seifenlösung wird benötigt

Den erwünschten Filzeffekt erhält man dadurch, daß ungewaschene,



Filzen heißt, aus Tierhaaren, vor allem Schafwolle, durch Bearbeitung Stoff herzustellen. Filz gehört zu unseren ältesten Textilien und es ist verständlich, daß er das Ergebnis von Beobachtungen war, wie ein natürlicher Filz an den Fellen lebender Schafe entstand.

*„Tova“ ist eine andere Bezeichnung für „Filza“ (**Filzen**). Die gewünschte Wirkung entsteht dadurch, daß man Wolle mit warmem Wasser und aufgelöster Seife bearbeitet.*

Filzen

kardierte Wolle mit einem, in lauwarmen Wasser aufgelösten Seifenmittel, bearbeitet wird. Das Seifenmittel, das in diesem Zusammenhang früher auffällig oft, zusammen mit Feuchtigkeit und Wärme, genannt wurde, ist die Wurzel des Seifenkrautes (*Saponaria officinalis*). Bei uns kommt diese, aus dem Mittelmeergebiet eingeführte Pflanze, sowohl kultiviert als auch verwildert vor. Die Wurzel enthält ein stickstoffreiches, in Wasser stark schäumendes Glykosid, das „Saponin“, welches in Apotheken unter dem Namen Seifenwurzel verkauft wurde.

Auch andere Mittel sind tauglich

Andere Mittel zum Filzen sind Urin, Molke und Sodalösungen gewesen. Dies sind alkalische Lösungen, die die Wolle in höchstens handwarmem Wasser filzbar machen, wobei die Filzfähigkeit bei zunehmender Wärme abnimmt. Bei der Verwendung saurer Lösungen, wie

z.B. Schwefelsäure, nimmt die Filzfähigkeit bei zunehmender Wärme zu. Plinius gibt um das Jahr 50 v. Chr. in einer Beschreibung für Waffenschilder an, daß bei einem Zusatz von Weinessig zur Walkflüssigkeit, der Filz Eisen widersteht. Entsprechend wird aus der nordischen Wikingerzeit berichtet, daß gefilzte Hemden im Kampf schützten.

Tova (Filzen)

Das Wort *tova* ist ein nordischer Name für Filzen und wird sowohl in isländischen als auch in alt-schwedischen Schriften für Wolle filzen verwendet. In späterer Zeit hat das Filzen als Heimarbeit besonders in den nördlichen Teilen Norwegens, Schwedens und Finnlands an Bedeutung gewonnen. Fabrikmäßig wird Filz für die Herstellung von Stiefeln und für industrielle Zwecke verwendet. Die fabrikmäßige Herstellung von Filz für Bekleidungsstücke erfolgt besonders in Finnland und hier vorzugsweise zur Fertigung

von Filzstiefeln. Das Filzen erfolgt in zwei Schritten:

1. Zunächst erfolgt eine Bearbeitung durch Reiben mit Dampf, und
2. durch ein Walken mit einer Seifenlösung, wobei der Filz fast bis auf die Hälfte seiner ursprünglichen Fläche schrumpft.

Unsere gewöhnlichen Bettdecken haben nichts mit dem eigentlichen Filz zu tun, sondern sind gewebt, danach gewalkt und aufgeraut.

Geeignete Wolle zum Filzen

Wolle von verschiedenen Schaf- rassen haben unterschiedliche Eigenschaften. Unterschiede kommen außerdem noch zwischen verschiedenen Tieren einer Rasse und zwischen jungen und älteren Tieren vor. Weich oder rau, glänzend oder matt, haltbar oder spröde sind Eigenschaften der Wolle, welche das Ergebnis des Filzens beeinflussen. Die Wolle der Guteschafe und die der Lämmer der meisten Rassen gibt weiche und geschmeidige Filze. Die Haltbarkeit der Filze ist davon abhängig, wie gleichmäßig das Material kardiert, bearbeitet und gewalkt wurde. Besonders grobe Deckhaare können schwer zu walken sein, da die strammen groben Haare ein „Auseinanderschließen“ der Masse bewirken. Manchmal kann dies ein erwünschter Effekt sein. Prüfe das Material vor jedem Filzen durch Probestücke, bis Du Erfahrung gesammelt hast, wie unterschiedlich Wolle sich anfühlt und verhält.

Kardiergut auf verschiedene Arten

Um ein gutes Ergebnis beim Filzen zu bekommen, ist ein sorgfältiges Kardieren erforderlich. Man kann folgende Geräte verwenden:

Handkarden, bei denen Du selbst beim ganzen Kardiervorgang tätig bist, und das Ergebnis ganz von Deinem Können und Deinem Geschick abhängig ist. Die Arbeit mit Handkarden ist recht mühsam und bringt wenig ein. Handkarden kann man in Kunstgewerbe-geschäften kaufen.

Der Schrubbstuhl ist eine „heim-industrielle“ Variante der Handkarde mit dem Zweck, schwierige Wolle

grob zu kardieren und um eine größere Menge kardierter Wolle herzustellen. Diese Methode eignet sich nur für die Heimarbeit.

Drehkarde, ist eine handgetriebene Maschine, die schnell eine große Menge ausgezeichnet bearbeiteter Wolle ergibt. Verhältnismäßig teuer im Einkauf, aber sehr arbeitssparend. Sie wird oft als Kardiermaschine bezeichnet.

Es gibt sie zu kaufen

Kardierte Wolle kann man bei bestimmten Spinnereien oder bei einschlägigen Lieferanten für Kardierflor kaufen, sofern man keine Zeit hat und es selbst nicht schafft zu kardieren. Für den, der selbst kardiert, kommt es darauf an, die Wolle gleichmäßig auf die Handkarde oder die Trommel der Kardiermaschine zu verteilen. Ein Loch oder ein dünner Teil im Kardierflor führt beim folgenden Filzen zu Rissen oder Löchern.

Gute Ratschläge

Wenn Du für das Filzen kardierst, muß das Kardiergut wie eine Platte von der Kardierrolle abgehoben werden und nicht wie zum Spinnen gerollt werden. Bei der Verwendung einer Kardiermaschine solltest Du das Kardiergut abnehmen, wenn die Nocken der Rolle zur Hälfte bedeckt sind. Du darfst das Kardiergut beim Ablösen von der Kardierrolle nicht abschneiden, sondern über eine besondere Öffnung in der Kardierrolle evtl. mit einem Meißel abtrennen. Die ausgefranzten Ränder des Kardiergutes lassen sich dann einfacher mit einer anderen Kardierplatte zusammenfügen, als wenn sie mit einer Schere abgeschnitten worden wären.

Verwende viele Kardierstücke!

Das Filzen gelingt am besten, wenn Du viele, verhältnismäßig dünne Kardierstücke (weiterhin als Wollplatten bezeichnet) zum bearbeiten hast. Es ist vorteilhaft, Zeitungspapier zwischen die einzelnen Lagen zu legen, damit sie sich vor dem Filzen nicht in einander verhaaken.

Einfaches Verfahren

Dünne Schichten gut kardierter

Wolle werden kreuzweise über einander gelegt. Mit Hilfe von warmem Seifenwasser wird die Wolle so bearbeitet, daß sie einen immer dichter werdenden Filz ergibt. Im dritten und letzten Schritt wird der Filz zur gewünschten Stärke gewalkt.

Verwende einen Abwaschtisch als Arbeitsplatz oder eine Bank in der Waschküche, wo das Wasser in einen Abfluß ablaufen kann.

Stelle die Seifenlösung mit einem gestrichenen Eßlöffel gewöhnlicher Seife in einem Liter lauwarmem Wasser her. Versuche dies während des Gebrauchs auf 38° - 39° Wärme zu halten.

Mach´ ein Probestück

Aus dem Bestand fertig kardierter Wolle legst Du drei Platten übereinander, die unterste waagrecht, die mittlere senkrecht und die oberste wieder waagrecht.

Gieße handwarme Seifenlösung sparsam über die Wolle, bis sie durchfeuchtet erscheint.

Drück´ die Fasern mehrmals zusammen, bis sich eine geringe Menge Seifenschaum bildet.

Reibe dann mit der ganzen Handfläche in kreisenden Bewegungen, erst leicht und dann mit zunehmendem Druck, und Du erlebst dann schnell, wie sich die Wolle verfilzt.

Walken

Nach dem Filzen setzt Du die Arbeit mit dem Walken fort, das mit der Verwendung eines Walkbrettes wirkungsvoller wird. Dies besteht traditionell aus einem Brett, 25 cm breit, 60 cm lang und 6 cm stark, in dessen eine Seite in ein tiefes Wellenmuster ausgeschnitten ist, mit 15 mm V-förmigen Höhen. Ein Waschbrett erfüllt den gleichen Zweck, ist aber nicht so effektiv.

Literaturhinweis:

Hoppe, Elisabeth und Ragnar Edberg:

Karda spinna färga (Kardieren, Spinnen, Färben)

ICA bokförlag, Västerås 1985

Beim Jahrestreffen der „Föreningen Gutefåret“ in Björklunda Wirtshaus in Burgsvik auf Gotland am 7. August 1993, zeigten Elisabeth und Krister Kortebäck u.a. Marik Voß (ganz links) ihre hübschen genähten Duffelcoats. Im Hintergrund sind die Leiterinnen des Projektes Gute-Tweed, Karin Persson und Barbro Petterson zu erkennen. Foto: Ragnar Edberg

Eine Idee wird zum Projekt

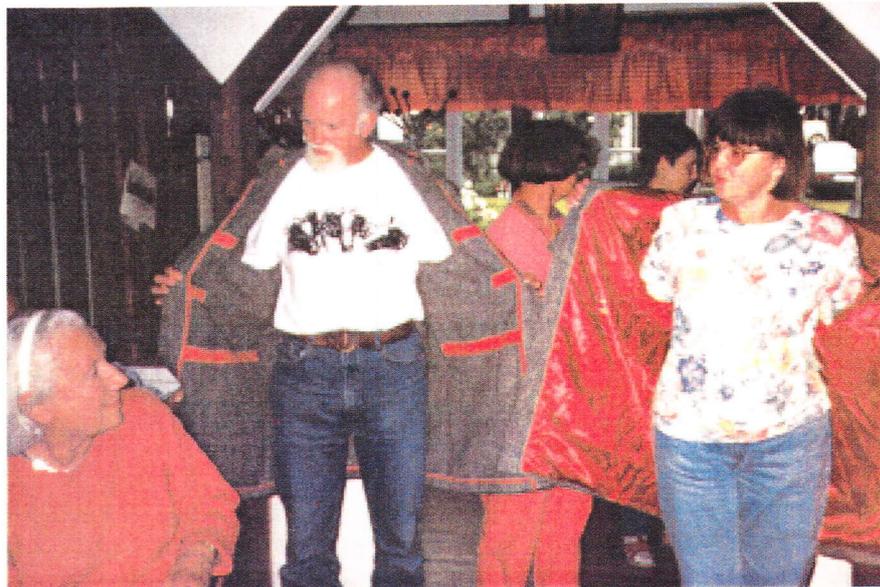
Im Mai 1986 besuchte Rolf Jörgensen Schottland und sah die englische Schafrasse Herdwick im Seengebietes des nordwestlichen England. Die Rasse ist für englische Verhältnisse dadurch einmalig, daß sie eine grobe Wolle in grauen Abstufungen erzeugt. Rolf fand die Ähnlichkeit mit den Guteschafen auffällig und schrieb:

Die Wolle des Herdwickschafes ist sehr populär bei der Herstellung eines superleckeren Tweeds. Der Stoff ist leicht und stark. Er wird in vielen Mustern und Farbschattierungen von ganz hellen bis zu dunkelgrauen Tönen von der bekannten schottischen Weberei Peter Andersson hergestellt. Aus der Wolle der Guteschafe als Rohmaterial könnten wir eine wirkliche Attraktion für Kunstgewerbegeschäfte, mit dem schwedischen Qualitätsprodukt Gute-Tweed, erzeugen!

Die Frage der Herstellung eines schwedischen Tweedstoffes aus Guteschafwolle wurde vom Vorstand des Vereins im Winter 1986-87 umgehend bearbeitet.

Das Projekt Gute-Tweed

wurde von Karin Persson und Barbro Petterson, in Zusammenarbeit mit Alan Waller von der Sotenäs Spinn-drift AB, betrieben. Karin und Barbro wurden von der Tracht inspiriert, die der Bockstenmann getragen hatte. Bockstenmann ist der Name einer Männerleiche mit einer gut erhaltenen mittelalterlichen Kleidung, welche man 1936 im Bockstenmoor beim Hof Mute, in der Gemeinde Rolfstorp im nördlichen Halland, fand. Die Kleidung wurde in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert.



Die Wolle, welche die Menschen der Eisenzeit und des Mittelalters für ihre Gebrauchszwecke verwendeten, kam von den Schafen, die die Vorfahren unserer heutigen Guteschafe waren. Bereits während der Bronzezeit konnten geschickte nordische Wollhandwerker aus der Wolle eines einzigen Schaffelles mindestens zehn verschiedene Garnsorten anfertigen, die später in einer Tracht verschiedene Details im Gewebe entstehen ließen.

Gute-Tweed

Wasserabstoßende Außenseite

Der Mantel der Kleidung des Bockstenmannes ist in einer derartigen Qualität gewebt, daß lange starke Fasern eine wasserabstoßende, dauerhafte Außenseite und kurze weiche gekräuselte Fasern, eine weiche, wärmende Innenseite bilden. *Es ist im Grunde nichts anderes als ein zur Kleidung umgearbeitetes Guteschaffell*, stellten Karin und Barbro fest.

PR-Erfolg!

Nachdem geeignete Wolle gefunden und diese zu Garn gesponnen wurde, webten sie 10 m „Bocksten stoff“ in Dreifachkeuper und 15 m karierten Tweedstoff in gewöhnlichem Keuper. Die Breite des Stoffes betrug 50 cm und die Menge reichte für sechs Kleidungsstücke. Der PR-Erfolg folgte schnell. Bereits während des ersten Projektjahres wurde „Svenska Hemslöjdföreningarsnas Riksförbund“ (Reichsverband der Kunstgewerbevereinigungen) auf Gute-Tweed aufmerksam, der Karin und Barbro ein Stipendium in Höhe von 5 000 Kr erteilte. „Gotlands läns hemslöjd“ ebenso wie „Gotlands kommun“ gaben weitere Zuschüsse.

Geschickte Weberin

Wesentlich für die erfolgreiche Durchführung des Projektes war die Mitarbeit einer kundigen und geschickten Weberin. Diese wurde in Grete Jenssen verh. Martensson gefunden, die nach der Herstellung einer großen Produktion nach Dänemark zurückkehrte, wo sie 1997 verstarb.

Eigenes Warenzeichen

Im Februar 1990 wurde das Warenzeichen „Gute-Tweed“ im Warenzeichenregister des königlichen Patent- und Registrierungsamtes mit „Föreningen Gutefåret“ als Eigentümer eingetragen. Es ist ein s.g. Kollektivzeichen, für welches folgende Bestimmungen gelten:

„Das Warenzeichen soll den Mitgliedern des Vereins zur Verfügung stehen und jenen, mit denen der Verein Vereinbarungen getroffen hat, als Garantie dafür, daß Gewebe und textile Produkte mit der Bezeichnung „Gute-Tweed“ ausschließlich aus Wolle von Guteschafen angefertigt sind“.

Zweifarbiger Stoff

Durch ein sorgfältiges Sortieren der Wolle je nach Deckhaarwolle und Grundwolle, gelang es mit Hilfe der Sotenäs Spinn drift AG Garne herzustellen, und in einem s.g. Dreifachkeuper zu einem zweiseitigen Stoff zu weben, der den Namen **Trelge** erhielt zur Erinnerung an eine bekannte nordgotländische Schäferrei. Dieser Stoff wurde auch zweifarbig gewebt, wobei die Außenseite, bei der eine Garnsorte (varpgarnet) überwiegt, eine Farbe hat und die Innenseite mit der überwiegenden anderen Garnsorte (inlagsgarnet) eine andere.

Wollkenntnisse der Vorzeit

Das Projekt hat das Wissen der Vorzeit über Wolle erforscht und hat wertvolle Hinweise u.a. in der großen Sammlung „*old-tids-tekstiler*“ im dänische Nationalmuseum gefunden. Die sinnvoll sortierte Wolle der Bronzezeitkleidung ermöglichte die Anwendung vieler Garn- und Stoffqualitäten in einer einzigen Kleidung. Die keupergewebten, mehrmustrigen Stoffe der Eisenzeit waren den geschmeidigen, leichten Tweedstoffen des Projektes im Fischgräten-muster sehr ähnlich. Bei der Wollbekleidung des Mittelalters wurden ausgereifte Spinn- und Webmethoden genutzt.

Mehrere Stoffsorten

Das Projekt Gute-Tweed entwickelte zwei Stoffsorten, einerseits den zweiseitigen, der die Eigenschaften des Wollfelles „*nachahmt*“, andererseits die im zweifachen Keuper gewebten, einzigartig hübschen und leichten Kleidungs- und Jackenstoffe.

Anfangs wurde die Wolle der Farbeffekte wegen nach helleren und dunkleren Grautönen sortiert. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden Garne rot und schwarz gefärbt, und eine Reihe kombinierbarer Stoffe von einer geschickten Designerin, Anne-Marie Nilsson, angefertigt, die auch geeignete Kleidungsstücke sowohl für Frauen als auch für Männer herstellte, u.a. einen leichten Duffelcoat und eine weite Holzfällerjacke.

Der Duffelcoat wurde natürlich sehr hübsch wie alle Gute-Tweed-Kleidungsstücke, leicht und mit einem

hübschen Fall im Stoff. Die schwarz-grau karierte Holzfällerjacke mit rotem Leinenfutter wurde zusammen mit Guteschafwolle 1992 auf der großen Handwerksausstellung bei Liljewalch in Stockholm gezeigt.

Sowohl Geschichte als auch Neuzeit

Das Projekt Gute-Tweed hat eine historische und eine neuzeitliche Einstellung, die sich ständig gegenseitig inspirieren. Die Stoffe können bei der Rekonstruktion historischer Umgebung und Trachten verwendet werden. Die Qualität ist durch das Vorhandensein von Röhrenhaaren einmalig. Diese Fiber, die bei den modernen Schafrassen fortgezüchtet wurde, hält die Wolle der Guteschafe luftig und die Garne und Stoffe elastisch. Ein zusammengefaltetes Kleidungsstück aus Gute-Tweed erhält bald seine glatte Oberfläche wieder, wenn es aus dem Rucksack herausgenommen wird.

10 Jahre Gute-Tweed

Das Projekt Gute-Tweed hat in den vergangenen 10 Jahren mehrer hundert Meter handgewebten Stoff in verschiedenen Mustern und unterschiedlichen Qualitäten herstellen lassen. Trotz großer Beachtung und wohlwollender Urteile bleiben die Stoffe schwerverkäuflich: Der Preis erscheint oft zu hoch.

„Nach vielen Jahren intensiver Vorstellung von Gute-Tweed müssen wir erkennen, daß unsere Kräfte und unser Einsatz nicht ausreichen, wenn es gilt, die Stoffe marktgerecht zum Verkauf zu bringen. Überall werden unsere Stoffe bewundert, sowohl in Hinsicht auf die zugrunde liegende Arbeit, als auch auf das einmalig hübsche Endergebnis. Nur wenige meinen indessen, daß sie es sich leisten können, den Stoff zu kaufen. Damit hat unser Einsatz nicht das erbracht, was wir anfangs geplant und erhofft hatten, trotz der vielen, vielen Kontakte“, stellte Karin Persson nach fünf Jahren Arbeit an dem Projekt fest.

Anstrengender Einsatz

„Was wir wohl am meisten in diesen Jahren gelernt haben ist, daß das auf den Markt bringen und der Verkauf einen großen Aufwand sowohl an Zeit als auch an Geld erfordern

und daß die Arbeit, die benötigt wird, um eine Idee zu entwickeln und ein Produkt herzustellen, eine andere Art „Begabung“ erfordert als die, einen schwerfälligen Markt zu bedienen“, stellten Karin und Barbro nach 10jähriger intensiver und hauptsächlich ideeller Arbeit fest.

Gute Markbelieferung!

Die Marktbeflieferung mit Gute-Tweed ist, aus dem ideellen Blickwinkel des Vereins gesehen, außerordentlich gewesen. Das Projekt war beteiligt bei verschiedenen Hofläden und Verkaufsstellen auf Gotland, auf dem Vikingermarkt des Historischen Museums in Stockholm, bei Medelpads Kunstgewerbe, beim Handelshof, im Reichstagsgebäude und bei Rosenbad in Stockholm, sowie an verschiedenen anderen Stellen.

Arbeitsgruppe Gute-Tweed

Trotz einer positiven Beachtung hat der Verkaufserfolg auf sich warten lassen. Über ihren Hofladen in Tofta auf Gotland hat Barbro Petterson die Möglichkeit gehabt, das Projekt am Leben zu erhalten.

Die Begeisterung für den Stoff ist weiterhin groß und das Projekt Gute-Tweed wird seine Tätigkeit weiterhin fortsetzen. Ann-Marie Werkelin auf Farö, ist 1997 als „rettender Engel“ dem Projekt beigetreten, hat fast den ganzen Stoffbestand gekauft und Röcke und Jacken genäht, welche sie mit großem Erfolg in ihrem Betrieb **Farö Skinn & Textil** verkauft.

Mit Barbro Petterson als Kontaktperson stellt „Föreningen Gutefaret“ weiterhin die Hauptmannschaft der neuen gemeinsamen Arbeitsgruppe, die den Namen „*Arbeitsgruppen Gute-Tweed*“ erhalten hat.

Die Gruppe besteht aus Ann-Marie Werkelin mit ihrem textilen Betrieb auf Farö, Brigitta Nygren, Kunstgewerbebeauftragte des Regierungsbezirks Gotland und Barbro Petterson, einer der ersten Initiatorinnen.

Die Produktion von Gute-Tweed wird damit nach Farö verlegt.

Im 16. Jahrhundert stieg die Nachfrage nach Bekleidung aus feinfaseriger Wolle. Es wurde damit begonnen, die schwedischen Landrasseschafe durch ausländische Importe zu ersetzen. Das Bild der englischen Rasse Southdown stammt aus dem französischen Werk „Le Mouton“, herausgegeben um 1840.

Gustav Vasa begann

Als Gustav Vasa 1523 an die Macht kam, begann er feinfaserige Wolle zu importieren und stellte geschickte Weber, s.g. Tuchmacher, ein, die die Aufgabe hatten, die Schweden in der Kleiderherstellung zu unterweisen. Der nächste Schritt war der Import von Schafen mit feinfaseriger Wolle. Es besteht eine gewisse Uneinigkeit darüber, ob es sich um deutsche oder englische Schafe handelte, die der König einzuführen bestrebt war. Aus den Briefen, die er an verschiedene Beauftragte schrieb, geht deutlich hervor, daß es darauf ankam schwedische Butter gegen englische oder holländische Bekleidung einzutauschen.

Aus Holland und England

Es deutet vieles darauf hin, daß niederländische und englische Kleiderherstellung unseren Import beherrschte. Aus vielen Briefen Gustav Vasas geht hervor, daß er gute Kenntnisse über die textile Entwicklung hatte und oft auf „friesische und englische“ Kleidung zurückkam. Dies stimmt wohl mit der europäischen Textilentwicklung überein, die man seit dem 13. Jahrhundert nachweisen kann und von Flandern und ostfriesischen Gebieten, als besonders herausragend für die textile Entwicklung, gesprochen wird. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts begann die deutsche kontinentale Textilentwicklung in Erscheinung zu treten. Erst zum Ende des Jahrhunderts kann eine schwedische Kleiderherstellung nachgewiesen werden.

Karl IX war interessiert

Von Gustav Vasas Söhnen war es in erster Linie Karl IX, der an Schafen, Wolle und besonders am Kleiderimport und an einheimischer Herstellung interessiert war. Bereits zu seiner Zeit als Herzog sandte er



Schwedische Schaf- und Wollgeschichte ist über Jahrhunderte vom Dualismus zwischen Loden und Kleidung geprägt worden, oder wenn man so will, zwischen grober Landrassewolle und importierter feinfaseriger Wolle. Die feste Arbeitsbekleidung der Landbevölkerung wurde über lange Zeit aus Lodenstoff angefertigt, für den hauptsächlich grobe graue oder schwarze Wolle als Material verwendet wurde. Der Hof, der Adel, die Bürger und Offiziere verlangten Bekleidung, die aus feinfaseriger und oft weißer Wolle hergestellt war. Der Bedarf an Kleidung hing seit Sten Stures Zeit (Verordnung von 1489) mit den alten Prinzipien der Entlohnung des Personal des Hofes zusammen, die teilweise in Bekleidung erfolgte. Da keine Voraussetzungen für eine eigene Kleiderproduktion innerhalb Schwedens bestanden, wurde der Import eine große Belastung für die Wirtschaft des Landes.

Schwedische Schaf- und Wollgeschichte

Schiffe nach Emden, um Bekleidung einzukaufen. Er schrieb 1589 an die Gräfin von Ostfriesland und machte den Vorschlag, Schiff und Ladung für 25 000 Taler einzutauschen, und das Geld zum Kauf von „einigen 1000 Stück Kleidung“ zu verwenden. Der Herzog sandte 1590 den Hofjunker Henrik Franklein nach England, um Kleidung zu kaufen. Über Erik XIV, Johann III und Sigismund gibt es nur wenige Beweise für ein Interesse an Schafen, Wolle und Textilhandwerk, außer Hinweise auf Farbe für gewebte Tapeten.

„Rotte die schwedischen aus“

Gustav Vasa lag viel an der Förderung der Schafzucht. Aus seinem Brief an Germund Svensson auf Kalmar Schloß geht hervor, daß er in seinem Eifer, eine gute Schafzucht zu bekommen, die Einfuhr von Schafen sowohl aus England als auch aus Deutschland verlangte. Auf Grund alter Schulden war es

offenbar schwierig, Kredit aus Lübeck zu bekommen, und dies kann der Anlaß dafür gewesen sein, daß er verschiedene neue Wege suchte, wenn es darum ging, Schafe einzuführen. Des Königs Anliegen war zuallererst, eine Schäferei auf Öland einzurichten, weil es dort ein abgegrenztes Gebiet mit einem geeigneten Klima gab. Sein Befehl lautete, die schwedischen Schafe „auszuroten“ und feinvollige Schafe aus Deutschland oder England einzuführen.

„Schafschulen“

Bereits als Herzog hatte Karl IX angefangen, Schäfereien einzurichten. Als Beispiel kann angeführt werden, daß bereits in den Jahren 1569 und 1570 für Eskilstuna Hof in einem Inventarverzeichnis folgender Schafbestand aufgeführt wurde: 7 englische Böcke, 20 englische Bocklämmer, 2 schwedische Böcke, 15 englische Zicklämmer, 37 englische

Zicken, 16 schwedische Bocklämmer. Das war ein verhältnismäßig kleiner Stamm, aber daraus geht deutlich hervor, daß der Hauptteil aus englischen Rasseschafen bestand. Die Anzahl der Bocklämmer deutet darauf hin, daß bewußt Zuchtarbeit betrieben wurde.

Besondere Schafhöfe

Gustav II Adolf folgte seinem Vater und Großvater in der Schafzucht und Wollverarbeitung. Er errichtete z.B. vier Stammschäfereien: Lorens Müller „auf Södra und Norra Möhrett“, Mattias Müller in Uppsala, Paul Skräddare auf Öland und Johann Ryttare in Jönköping. Diese werden als die vier Stammschäfereien in Schweden zu dieser Zeit angegeben. Während der Zeit Gustav II Adolf wird ebenfalls von verschiedenen Königshof-Schäfereien berichtet. Eine der bedeutendsten war der Stall Mulseryd auf dem 443 englische Schafe, davon 115 Zuchtböcke, gehalten wurden. Im gleichen Jahr (1615) hatte Örbý Stall in Uppland 300 deutsche und 229 schwedische Schafe. Daraus geht deutlich hervor, daß es gleichzeitig deutsche, englische und schwedische Schafe gab.

Schwer Zucht zu betreiben

Sven T. Kjellberg schreibt in seinem Buch Ull & Ylle auf Seite 197: *„Wenn man bedenkt, daß Gustav Vasa englische Schafe aus Deutschland heranschaffen ließ, stellt sich die Frage, wie diese Angaben zu bewerten sind. Es kommen noch mehr Zweifel auf, wenn man sich daran erinnert, daß das Inventarverzeichnis von Mulseryd nur wenige Jahre früher, 1609, nur 474 deutsche und einige schwedische Schafe benennt. Es erscheint nicht glaubhaft, daß diese deutschen Schafe in dem kurzen Zeitraum von nur sechs Jahren durch englische ersetzt worden sein sollen. Hier handelt es sich in beiden Fällen sicher um die gleiche Schafart. Hierzu kann indessen bemerkt werden, daß im „Räntekammerbuch“ 1622 eine Quittung von Matias Böldike vorliegt, der nach Deutschland nach deutschen Schafen gewesen ist“ sowie für eine Auszahlung „für englische Schafe, die in Dänemark aufgekauft wurden“. Wie an anderer Stelle aufge-*

führt, Seite 129, hatte der König Pavel Pilsmed den Auftrag gegeben, die deutsche Rasse bei den Bauern in Västergötland und Smaland zu verbreiten, und es besteht kaum ein Zweifel, daß die importierten Schafe durchweg aus Deutschland kamen und eine deutsche Rasse waren“. Schafe wurden auch im Zusammenhang mit dem 30-jährigen Krieg und hinterher aus Deutschland eingeführt. Als Pommern schwedisch wurde, wurde sehr feinvollige Wolle von dort eingeführt. Späterhin ließ die Königin Christina „allerlei englische und spanische Schafe“ kommen. Diese Zucht „war nicht von Dauer“, sondern starb bald aus“.

Geringes Interesse

Kjellberg gibt an, daß Angaben über eine Schafhaltung im späteren 17. Jahrhundert nur spärlich vorhanden sind. Es ist jedoch sicher, daß Schäfereien auf den verschiedenen Königshöfen betrieben wurden. Das Interesse an einer Schafhaltung war jedoch gering. Der Grund des Desinteresses könnte teilweise damit zusammenhängen, daß gute Wolle aus Pommern leicht zu beziehen war. Aus den Rechenschaftsberichten der verschiedenen Königshöfe geht hervor, daß die Anzahl der Schafe deutlich sank. Kjellberg warnt jedoch davor, die Folgerung daraus zu ziehen, daß das Interesse geschwunden sei. Es kommen oft Schwankungen im Bestand auf Grund von Futtermangel, Krankheiten u.a. vor. Die Abnahme der Anzahl ist zum Ende des 17. Jahrhunderts jedoch so offensichtlich, daß nicht nur Futtermangel und Krankheiten die einzigen Ursachen für den Niedergang sein können. Hier werden einige Beispiele angegeben: Kjellberg gibt an, daß sich die Anzahl der Schafe und Lämmer auf Gripsholm in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf 40–50 Stück belief. 1650 waren es 118 und 1682 hatte sich die Anzahl an „schwedischen und deutschen Schafe auf 42 Stück verringert“. Auf dem Königshof Gudhem wurden 1676 442 Schafe und 1681 152 nachgewiesen. Kjellberg belegt auch die Zahlen von Härvesta und Ekolsund. Dort gab es 1685 77 alte und junge Schafe, 1686 60 deutsche Schafe, 1667 119 deutsche Schafe, 1686

171 deutsche Schafe, 1689 217 deutsche Schafe und 1690 nur noch 127 deutsche Schafe. Während eines 5-jährigen Zeitraumes war der Unterschied zwischen der höchsten und der niedrigsten Anzahl Schafe 157 Stück.

Die Schäfereien des 18. Jahrhunderts

Nach dem Tode Karls XII wuchs in Schweden die Einsicht, daß ein Wiederaufbau Schwedens auf friedlichem Weg erfolgen mußte. Als es um das Schaf- und Wollhandwerk ging, beschloß das Handelskollegium verschiedene Maßnahmen. Bereits 1720 versuchte man die Entstehung von Schäfereien auf den Adelsgütern in Schonen zu fördern. Der Erfolg blieb aus, obgleich das Kollegium 1722 den Import englischer Schafe zu fördern suchte. Die Ursache des Mißerfolges konnte nicht nachgewiesen werden. Die Regierung setzte dann eine Kommission „Verbesserungen den Landhaushalt betreffend“ ein, die auch die Schäfereifrage aktualisierte. Die Kommission gab 1728 eine Denkschrift heraus, in der man die großen Schwierigkeiten bei den Schäfereivorhaben mit denen der herrschenden Klima- und Futterverhältnisse begründete.

Jonas Alströmer

Trotz der negativen Beurteilung des Kommissionsberichtes gab es mehrere Akteure, die nicht aufgaben, sondern weiter machten. Einer dieser Akteure war Jonas Alströmer, der seit 1710 ein eigenes Kontor in London hatte, wo er ein Vermögen damit verdiente, Waren nach Schweden zu exportieren. Unter den aktuellen Waren befanden sich Wollprodukte. Alströmer war der Ansicht, daß die Schweden solche Waren selbst herstellen müßten. Dies wurde der Anfang für seine neue Tätigkeit. Er erkannte schnell, daß Schweden eine eigene Schafhaltung mit feinfaserigen Schafen aufbauen mußte. Bereits 1715 hatte er 30 ausgewählte englische Zuchtschafe eingeschmuggelt, die er bei Freunden in Göteborg, Uddevalla und „an anderen Stellen im Lande“ unterbrachte, sowie eine Anweisung zur richtigen Schafhaltung.

Merino kamen 1723

Im Oktober 1724 kam Alström nach Schweden und Alingsås und wurde führend in der Arbeit zur Verbesserung der Schaf- und Wollwirtschaft.

Bereits 1723 war es ihm gelungen, Merinoschafe legal aus Spanien einzuführen. Die Schafe wurden auf Berga untergebracht, einem Freihof in der Gegend von Falköping. Die Versuche gelangen so: „daß unter denen, die uns besonders nützlich sind, nicht allein die englischen Schafe von 1715, die spanischen von 1723 und aus Eiderstedt von 1726, sondern auch die kostbaren Kamelhaarziegen, die im Mai-Monat 1741 herkamen, sich ohne Berücksichtigung des Wechsels aus der Hitze Anatoliens in die nordischen Kälte, die alle mitmachen mußten, bei gebührender Pflege hier im Lande ziemlich wohl fühlen“.

„Fettschwänze“ aus Persien

Sobald der Beschluß des Kammerkollegiums zur Pacht vorlag, begann Alströmer mit eigenen Mitteln eine Schäferei auf Höjentorp. Aus Berga wurden Schafe nach Höjentorp überführt, und die Ausbildung s.g. Provinzialschäfer konnte beginnen.

1753 wurden Schafe aus Marokko eingeführt, die „Hirschen ähnelten und fast so groß waren wie Esel“. 1756 wurden Schafe mit „Fettschwänzen“ sogar weither aus Persien eingeführt. 1732 gelang es Alströmer, einen deutschen Schäfer, Joachim Christian Stahl, an die Schule als Ausbildungsleiter zu verpflichten.

Erste Schafbücher

1727 gab Alströmer das erste Schafbuch heraus: „*Des pflegenden schwedischen Schafhirten treuer Wegweiser zu einer guten Schafhaltung, sowie ein Anhang zum Kartoffelanbau*“. 1733 gab Alströmer ein weiteres Buch zur Schafhaltung heraus: „*Die heimlichen Künste des Schafhirten entdeckt, sowie die unschätzbare Wirkung des goldenen Vlieses und sichere Abkürzung zur Wohlfahrt des schwedischen Reiches und Wohlergehens seiner Einwohner, kurz vorgestellt durch Erweiterung des pflegenden schwedischen*

Es ist fast unmöglich ältere Abbildungen schwedischer Schafe zu finden. John Bauers zeigt eine der älteren schwedischen Schaf-typen aus dem 19. Jahrhundert. Nils Dahlbeck entdeckte das Bild bei einer Auktionsfirma 1997.



Schafhirten treuer Wegweiser zu einer guten Schafhaltung“, wozu auch etwas den Kartoffelanbau Betreffendes beigefügt ist...“

Feinwollige Schafzucht

Im 18. Jahrhunderts wurden mehrere Schriften zur Schafhaltung herausgegeben. U.a. kann Jakob Serenius genannt werden: „*Der englische Ackerbauer und Schafhirte*“, 1727. Serenius (1706-1778) war von 1723-1735 Legationspfarrer in London und wurde später (1763) Bischof in Strängnäs. Innerhalb der Mützenpartei war er führend und stand im Gegensatz zu Alströmer. Als führende Person innerhalb der Mützenpartei trat er als eifriger Kritiker der wirtschaftlichen Unterstützung des Merkantilismus hervor. Er war der Meinung, daß die Unterstützung dem Ackerbau zukommen sollte. In seinem Eifer wirkte er auch daran mit, daß die Ausbildung der Provinzialschäfer beendet wurde.

1752 gab F.W.Hastfer die Schrift heraus: „*Ausführlicher und umständlicher Bericht über die Pflege und Haltung einwandfreier Schafe*“, *Sthlm 1752*. Das Vorsatzblatt der Schrift ist Jonas Alströmer gewidmet. Es ist nicht gelungen, eine Bestätigung der Beziehungen zwischen Jonas Alströmer und F.W. Hastfer zu bekommen. In Clas Alströmers Schrift „es ist die Rede von der Feinwolligen Schafzucht“ schildert Clas Aströmer Hastfer auf eine Art und Weise, die als negativ bezeichnet

werden kann. Es handelt sich um die Angabe, dass Königin Christina englische und spanische Schafe einführen liess. Clas Alströmers Kommentar ist „...wenn man diesen vagen Erzählungen, die ein gewisser Autor ohne Beweis aufstellt, so glauben will“

Erste Landwirtschaftsschule

1734 hatte eine Gruppe Manufaktureristen und Handwerker eine Denkschrift an die Stände eingereicht, in der sie auf die Notwendigkeit öffentlicher Maßnahmen zur Förderung der Schafhaltung aufmerksam machte. Mit demselben Ziel waren u.a. Jacob Serenius, Magnus Mentzer und Carl Gustav Boije (Schaf-Boije genannt) tätig.

Das Jahr 1736 wird als das Jahr angegeben, in dem die Provinzialschäferausbildung mit staatlichen Mitteln in Höjentorp begann. Höjentorp entwickelte sich zu einer gediegenen Stammschäferei, von wo aus Zuchtböcke abwechselnd ausgeliehen wurden, um die Zucht feinwolliger Schafe anzuregen.

Sven T. Kjellberg hat in seinem Buch *Ull & Ylle* (Wolle & Wollstoff) Höjentorp als Schwedens erstes Landwirtschaftsinstitut bezeichnet.

Was geschah mit den Schäfereien?

Es besteht Unklarheit über die Rolle der Provinzialschäfer nach 1766.

Dem Regierungspräsidenten wurde bei der Schließung auferlegt, den Schäfern eine Beschäftigung zu geben, und es gibt Hinweise zu „*versuchen, sie in solchen Beschäftigungen zu fördern, zu welchen sie geneigt sind und Geschick haben*“. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Teil der Provinzialschäfer in der Rolle, in der sie ausgebildet wurden, weiterhin tätig waren, und daß die Regierungspräsidenten sich an die Worte „*wozu sie geneigt sind und Geschick haben*“hielten. Die spätere Ernennung von Joakim Blum 1781 deutet an, daß eine vollständige Einstellung dieser Tätigkeiten nie erfolgte.

Zielgruppe: Die Landbevölkerung!

Die Ausbildung in Höjentorp war zu aller erst darauf ausgerichtet, die Landbevölkerung zur Zucht feinvolliger Schafe, sowie zum Anbau von Kartoffeln, Hopfen und Gartenbau, und darüber hinaus zu einer rationellen Landwirtschaft anzuregen. U.a. wurden die Provinzialschäfer mit Erdbohrern ausgestattet, um mit Hilfe von Bodenproben die Böden zu analysieren, als Grundlage für eine Anbauberatung. Es bestand auch die Absicht, daß sämtliche Schäfer eigene Höfe erhalten sollten, die dann als kleinere Stammschäfereien dienen würden, von welchen feinvollige Böcke verkauft oder ausgeliehen werden konnten. Obgleich es einen Beschluß der Behörde zum „*eigenen Hof*“gab, so waren es doch nur wenige, denen ein solcher zugeteilt wurde.

Was waren die Folgen?

Eine wichtige Frage ist, ob es möglich ist, nachweisbare Spuren der verschiedenen Importe feinvolliger Schafe zu finden, die über Jahrhunderte, zuerst seit Gustav Vasas Zeiten, eingeführt wurden. Laut Clas Alströmer waren die Importe seit Königin Christinas Tagen von „*keiner Dauerhaftigkeit, sondern starben bald aus*“. Da auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts Kräfte in Bewegung waren, die Entstehung von Schäfereien besonders auf den Gütern Schonens zu fördern, und „*das Kollegium 1722 den Import von englischen Schafen zu fördern suchte*“,

so ist es verständlich, dies so auszulegen, daß der Import feinvolliger Schafe dazu tendierte „*auszusterben*“. Nach Sven T. Kjellbergs Auffassung gab es deutliche Tendenzen, daß die Schafe der Landbevölkerung durchweg „*entarteteten*“, die Wolle grob und ungleichmäßig wurde, ebenso der Allgemeinzustand. Dagegen kann man nicht ausschließen, daß kleinere Gruppen feinvolliger Schafe auf Adelsgütern, Stammschäfereien und Königshöfen überlebten. Es gab Tendenzen, die Lage sehr negativ zu sehen. Auch wenn es sichere Beweise dafür gibt, daß der Widerstand der Landbevölkerung gegen feinvollige Schafe sehr groß war, so gab es doch in der gleichen Periode eine wachsende Anzahl Stammschäfereien.

Schwedische Landrasse

Die Zucht der feinvolligen Schaf-rassen hatte offensichtlich große Schwierigkeiten in der Landbevölkerung festen Fuß zu fassen. Mit der Landbevölkerung sind die gewöhnlichen Bauern- und Kätnerwirtschaften gemeint, wo man die Tiere auf Gemeinschaftsweiden hielt und wo gemeinsame Böcke für die Zucht sorgten. In solchen Situationen war es schwer, die feinvolligen Zuchtböcke zu nutzen, welche die Pövinzialschäfereien bereit hielten. Wieweit es in früheren Jahrhunderten eine echte schwedische Landrasse gegeben hat, wie manchmal behauptet wird, wäre noch zu beweisen. Ein gutes Beispiel ist das Gute-schaf und dessen Vorfahren, die auf Gotland überlebten und sich das ganze Jahr hindurch im Freien aufhalten.

Viele Faktoren beeinflussen

Es ist eindeutig, daß das Interesse an der Schafzucht und der Wollproduktion sehr geschwankt hat. Wahrscheinlich hat eine Vielzahl von Faktoren wie Krieg, Hungersnot, Krankheiten der Tiere, sowie die Möglichkeit, feine Wolle (sowohl bessere als auch billigere) von anderer Seite zu erhalten etc., daran mitgewirkt. Es ist unzweifelhaft, daß das Klima unseres Landes für manche Schaf-rassen nicht geeignet ist. In anderen südlicheren Ländern können Schafe sich das Jahr hindurch draußen aufhalten, wel-

ches sicher die Wollqualität dieser Rassen günstig beeinflusst. Die Aufstallung während relativ langer Winterperioden verschlechtert die Qualität.

Die Landbevölkerung uninteressiert

Als der Beschluß zur Beendigung der Schäferausbildung beim Reichstag 1765/66 gefaßt wurde, war dies eine Folge vernichtender Kritik. Diese gipfelte darin, daß weder ein Fortschritt zu erkennen war, die Landbevölkerung für feinvollige Schafe zu interessieren, noch daß die Erzeugung von Feinwolle sich gesteigert hätte. Dagegen kann die Rechenschaft angeführt werden, die Clas Alströmer in seiner Schrift: „*Rede zur feinvolligen Schafzucht*“, die er vor der Wissenschaftlichen Akademie am 25. April 1770 hielt. Da äußerte er Folgendes: „*Ich will dazu nun ausschließlich mit wenigen Worten hinzufügen, daß, obgleich ein großer Teil der feinen Wolle, die innerhalb des Reiches produziert und für allerlei Bedarf auf dem Lande verbraucht worden ist, dennoch die feine schwedische Wolle, die der spanischen ebenbürtig ist, die in den zuletzt vergangenen Jahren an die Manufakturen nun für ihre Bekleidung benötigt*“.

Fortschritt für wen?

Sven T. Kjellberg kommt im Buch *Ull & Ylle* zu dem Schlußsatz: „Sicherlich gelang es niemals, den eigensinnigen Widerstand der Landbevölkerung zu brechen, aber im Gegenzug sind Stammschäfereien in großer Anzahl und teilweise auch in großem Umfang auf Gütern und Königshöfen, in der Nähe der Städte und auf Pfarrhöfen entstanden, und die stetig steigende Kurve des Absatzes schwedischer Wolle an Fabriken in den vergangenen Jahrzehnten zeugt vom Fortschritt.“

Literaturhinweis:

Sven T. Kjellberg
ULL och YLLE (Wolle und Wollstoff)
Malmö Yllefabriks AB
Lund 1943